



Jugendliche müssen sich nicht nur mit der Gefahr physischer Gewalt auseinandersetzen.

Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen

Gesellschaft – Macht – Körper

von Barbara Berghold.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen“ verlangt es unweigerlich gesellschafts-politische Zusammenhänge aus einer Geschlechterperspektive heraus kritisch zu reflektieren. Gewalt gegen Frauen, sei es auf verbaler, physischer, psychischer oder auch struktureller Ebene, kann nicht losgelöst von herrschenden Geschlechterverhältnissen innerhalb eines patriarchal orientierten Gesellschaftssystems gesehen werden.

Naturalisierungsprozesse im historischen Rückblick

Die Wichtigkeit der körperlichen Erziehung in Europa erfuhr am Ende des 18. Jahrhunderts einen deutlichen Aufschwung, inner-

halb dessen die Gesundheit individuell sowie gesamtgesellschaftlich als wesentlich erachtet wurde. Es wurde angenommen, die körperliche Ausbildung männlicher Jugendlicher fördere ihre Vernunft, Stärke und Aktivität. Für Mädchen war dies aufgrund ihrer „mangelnden Eignung“ und auch der Beschränkung auf Haus und Familie nicht notwendig, sie galten als emotional, schwach und passiv (Pfister 2006, S. 28f). Rousseau nahm beispielsweise an: „Frauen sind zum Laufen nicht geschaffen; wenn sie fliehen, dann nur, um gefangen zu werden“ (zit. nach Pfister 1998). Auch später im 19. Jahrhundert setzte sich das Mädcheturnen nur langsam durch, obwohl der Gesundheitsaspekt immer mehr betont wurde. Trotzdem galt der weibliche

Körper für die Gegner sowie für die Befürworter¹⁾ des Mädcheturnens als defizitär und schwach. Mädcheturnen widersprach nicht nur den Sittlichkeitsnormen und Schönheitsidealen, sondern jegliche Kraft- oder Ausdauerübungen, oder „unsittliche“ Übungen mit Heben, Spreizen oder Grätschen der Beine kam im Mädcheturnen nicht vor, da der „schwache und kränkliche weibliche Körper“ geschont werden musste. Statt dessen sollte es nach Clias (1829) um Anmuts- und Halteübungen gehen, z.B. um zierliches Gehen, die richtige Kniebeugung und anmutiges Niedersetzen (Pfister 2006, S. 29f). Auch wenn sich derart starre gender²⁾-Konstruktionen im Laufe der Zeit und nicht zuletzt durch ein selbstbewusstes Engagement von Frauen selbst, oder auch